

Barbara von Cilli und die niederungarischen Bergwerke als Witwengut

Sandra B. Weiss

1180 Wien, Semperstraße 56; e-mail: sw@sandra-weiss.at

In Ungarn existierte 124 Jahre lang die Institution des Witwengutes der ungarischen Königinnen. Das Witwengut umfasste ein sehr ertragreiches Gut auf dem Gebiet der heutigen Mittelslowakei und bestand aus der niederungarischen Bergstätte Kremnitz, Schemnitz, Königsberg, Pukanz, Neusohl und Libeth, den Burgen Sohl, Dobronyiva, Vigles, Lipcse und Saskö mit ihrem Zubehör und die Städte Altsohl, Bries und Karpfen. Die Erträge aus diesen Gebieten sollten den Königinnen als Versorgung während ihrer Witwenzeit dienen, also zur Zeit nach dem Tod ihres Gatten. Die Einnahmen sollten ihre angemessene Stellung finanziell absichern. Außerdem verlieh das Witwengut ihren Besitzerinnen auch einflussreiche politische Macht. Der Hofstaat und der Lebensstandard einer verwitweten Königin erforderte große Summen. Diese mussten von den drei Kammern der Bergstädte Kremnitz, Schemnitz und Neusohl, die je einem Unterkammergrafen unterstanden, jährlich geleistet werden. Diese Einrichtung des Witwengutes geht auf das Jahr 1424 zurück. Damals schenkte der ungarische König Sigismund von Luxemburg seiner zweiten Ehefrau Barbara von Cilli dieses Gut. Fortan erhielten die Bergstädte ihre Privilegien von den Königinnen als ihre tatsächlichen Gebieterinnen.

Barbara von Cilli, die Ehefrau des deutschen Kaisers und Königs von Ungarn und Böhmen Sigismund von Luxemburg, erregte schon frühzeitig Aufmerksamkeit in der Geschichtsschreibung. Einerseits stammte sie aus einer einflussreichen Familie und andererseits war sie in ihrer politischen Rolle und als handelnde Königin präsent. Bereits in der Historiographie des 15., 16. und 17. Jahrhunderts wurde ihre Persönlichkeit in einem auffallend negativen Licht dargestellt. Sie vermischte Politisches und Persönliches mit Klischees, Vorurteilen und üblen Gerüchten. Barbara musste in die für sie vorgesehene Rolle einer Königin hineinwachsen. Spätestens seit ihrer Verlobung wurde sie auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet. In die Regierungsverantwortung wurde sie nach der Hochzeit schrittweise einbezogen. Besonders in ihrem Vater, Hermann II. von Cilli, der von 1406 bis 1408 und von 1423 bis 1435 als Ban von Slavonien, zeitweise auch von Kroatien-Dalmatien häufig mit heiklen politischen Missionen betraut war, und in ihrem Schwager, dem Mann ihrer älteren Schwester Anna, Miklós GARAI, der als ungarischer Palatin die Schaltstelle zwischen Hof und Königreich besetzte, hatte sie vertrauenswürdige Personen um sich, die ihr als Vorbilder dienten. Als Sigismund 1412 nach Italien aufbrach, um danach weiter ins Deutsche Reich zu ziehen, stellte er seine Gemahlin zusammen mit dem Palatin und dem Graner Erzbischof Janós KANISZAI an die Spitze der Regierung. Barbara übernahm die „regni cura“ Ende 1412. Sie ernannte den Erzbischof Eberhard von Agram zu ihrem Kanzler und wählte das in der Nähe von Agram gelegene Kemlek als Aufenthaltsort. Von 1414 bis 1416 wurde die Leitung der Regierung durch die Königin, als diese unterwegs war zur Aachener Königskrönung und zum Konstanzer Konzil, unterbrochen. Danach setzte sie ihre Regierungstätigkeit bis zu Sigismunds Rückkehr 1419 fort. Diese wurde überschattet von der Bedrohung der Grenzen durch die Osmanen unter der Führung Sultan Mehmeds I. Nach Sigismunds Rückkehr engagierte sich Barbara weiterhin politisch. Sie begleitete ihren Mann in den 20er Jahren auf seinen Reisen durch das Reich und wurde von diesem auch in politische Entscheidungen einbezogen.

Sigismund hatte seiner Frau bereits zur Hochzeit in Form von Gütern und Gefällen eine geziemende Morgengabe verschrieben. Die Gefälle aus den Dreißigstzöllen galten als sichere Einnahmequelle. Die Ein- und Ausfuhrzölle machten jährlich insgesamt etwa 20.000 Goldgulden aus. 1424 tauschte Barbara mit der Begründung der Gefährdung ihres Vermögens durch die Osmanen bei Sigismund die ihr zugedachten slawonischen Burgen gegen sieben Burgen im Norden nämlich im Komitat Trentschin und gegen vier im

Komitat Sohl und die Burg Sasko, gegen sieben Bergstädte in Niederungarn und die Städte Bries und Karpfen gegen die jährlich 8000 Goldgulden aus der Urbura zu Lasten der königlichen Schatzkammer ein. Zunächst erhielt Barbara nur den Jahreszensus der Bergstädte, wobei dieser Betrag von der Rente von 8000 Goldgulden abgezogen wurde. Die Städte selbst waren wirtschaftlich und rechtlich noch unabhängig. Im Jahr 1427 gab Sigismund alle Bergstädte aus der Hand. Mit Ausnahme des Kupfers überließ er seiner Frau deren Gold-, Silber-, Eisen- und Bleiurbura im Tausch für die Dreißigstzölle und unterstellte die Städte dem Urburagespan und dem Tarnakmeister der Königin. Er verzichtete auch auf das Recht, die Burgvogte der fünf Burgen in den Komitaten Sohl und Bars zu ernennen.

Barbara zeigte großes Interesse an „ihren“ Bergstätten. Sie sorgte für die Präge und für den Schutz vor den Hussiten. Den Einfluss und das Geld, das sie aus diesen Gütern erwarb, nutzte sie, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen und setzte sich dabei sogar in Opposition zu ihrem Gatten Sigismund. Daraufhin wurde sie eingekerkert und erst nach dem Tod Sigismunds wieder freigelassen, woraufhin ihr Schwiegersohn Albrecht von Habsburg, der ihre einzige Tochter Elisabeth geheiratet hatte, ihr das Gut nahm, um es seiner Gattin zu geben. Es diente dieser im Kampf um die Königsnachfolge zugunsten ihres Sohnes Ladislaus. Sie übergab die Verwaltung der Niederungarischen Bergwerke an Kapitän Jan Jiskra, der das Gut nach ihrem Tod bis zum Jahre 1462 innehatte. Aufgrund eines Vertrages musste er es an Matthias CORVINUS weitergeben. König Matthias schenkte es wiederum seiner zweiten Gemahlin Beatrix von Aragon. Nach dieser besaßen dieses Gut alle ungarischen Königinnen bis zum Jahre 1548. Die Gemahlin König Ludwigs II., Maria von Kastilien, hatte die Städte noch als Statthalterin der Niederlande inne, bis ihr Bruder Ferdinand I. sie 1548 um 54.000 Gulden pachtete und nach ihrem Tod in seinen Besitz nahm.

Literatur

- CHILIAN, H. (1908): Barbara von Cilli. – Dissertation, 74 S., Borna-Leipzig.
- FÖSSEL, A. (2000): Die Königinnen im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume. – 444 S., Stuttgart (Thorbecke).
- FÖSSEL, A. (2006): Barbara von Cilli. Ihre frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin. – In: PAULY, M. & REINERT, F. (Hrsg.): Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. – 95-112, Mainz am Rhein.
- KALEBOVA, M. (2004): Venne majetky uhorských kralovien v stredoslovenskej banskej oblasti do roku 1478 (History Hungary. The hungarian Queens' Institution of Dower's Property in Central Slovakia until 1478. – Historický časopis, 52 (2004), 3-30, Bratislava.
- MÁLYUSZ, E. (1990): Kaiser Sigismund in Ungarn 1387-1437. – 421 S., Budapest.
- PROBSZT, G. (1958): Das deutsche Element im Personal der niederungarischen Bergstädte. – 176 S., München.
- PROBSZT, G. (1960): Die alten 7 niederungarischen Bergstädte im Slowakischen Erzgebirge. – 64 S., Wien.
- PROBSZT, G. (1966): Die niederungarischen Bergstädte. Ihre Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung bis zum Übergang an das Haus Habsburg (1546). – 360 S., München.
- RELKOVIC, N. von (1926): Aus dem Leben der sieben „niederungarischen Bergstädte“ im 14. – 17. Jahrhundert. – Ungarische Jahrbücher, VI/1-2 (1926), 39-80, Berlin-Leipzig.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [123](#)

Autor(en)/Author(s): Weiss Sandra B.

Artikel/Article: [Barbara von Cilli und die niederungarischen Bergwerke als Witwengut 118-119](#)